



## **Tidal Bore Rafting in Nova Scotia, Canada September 2012**

Bei strömendem Regen, aber einigermaßen akzeptablen Temperaturen um die 20 Grad machen wir uns auf zum **Scubenacadie Tidal Bore Rafting Park**, ca. eine Fahrstunde von **Halifax** entfernt. Auf der Fahrt dorthin üben wir die fehlerfreie Aussprache desselben damit sie möglichst souverän rüberkommt „Skubenäkkädi , Skubenäkkädi...“ .

Die Basis ist eine schöne Lodge mitten im Wald unweit des **Scubenacadie River**.

In der Vorbereitung hieß es man solle dunkle , alte Kleidung ( warum dunkel ?) oder Badesachen mitnehmen.

Für Badesachen ist es zu kalt und so steige ich in einer alten Jeans und Pulli in die gelbe Seglerhose und die etwas mitgenommene gelbe Regenjacke.

Auf der Terrasse der Lodge stehen 50 Paar alte Turnschuhe in jeder erdenklichen Farbe, Größe und Zustand mitten im Regen. Die werden ja jetzt bei diesem Regen völlig nass, denke ich noch ganz entsetzt und suche mir ein paar möglichst trockene alte Turnschuhe in einer ungefähr passenden Größe aus, die nahe an der Wand den größten Regenschauer einigermaßen trocken überlebt haben. ( Ich hasse es in die alten Schuhe anderer Leute zu steigen ).

Zu guter Letzt werden wir mit Rettungswesten versorgt und watscheln alle im immer noch strömenden Regen hinunter zum Flüsschen. Der letzte Teil des Weges entpuppt sich schon als kleine Herausforderung , quatschen wir doch mit unseren „neuen“ Schuhen durch knöcheltiefen dunkelbraunen Matsch bis wir die Boote an der Wasserlinie erreichen. Nur jetzt nicht ausrutschen und vor allen Leuten die erste Landung in diesem Brei machen!

Relativ trocken gelangen wir in unseren Zodiac und suchen uns ein Plätzchen. Doch auf dem Boden des Bootes steht bereits einige Zentimeter tief das Wasser und wir versuchen unsere Füße trocken zu halten. Solch ein Erlebnis kann man ja nicht gleich mit nassen Füßen beginnen, schließlich müssen wir 2 Stunden durchhalten.

In dem Moment, in dem das Boot ablegt, hat sich dieser Vorsatz dann auch schon erledigt. Die braune Soße schwappt in das am Heck völlig

offene Boot und ich merke wie das kalte Wasser durch meine schönen rosa Turnschuhe dringt und sich dort häuslich nieder lässt. Das Wasser wäre doch gar nicht so kalt weiß schon der erste Mitfahrer der schon seit 2 Minuten die Füße im Wasser hat, da er etwas weiter hinten sitzt und der Soße nicht ausweichen konnte.

Nach anfänglichen Problemen mit unserem Außenborder scheint unser Guide Steve diesen dann doch in den Griff zu bekommen. Doch plötzlich stoppt er und reißt den Motor hoch – Sandbank ! Er bedeutet uns wir sollten doch aussteigen und das Boot von der Sandbank ziehen.

OK, denke ich, die Schuhe sind eh schon nass, schwinge mich also über die Bordwand und helfe mit ziehen. Der Wasserstand hat mittlerweile meine Knie erreicht, die Jeans ist schön voll gesogen und die Ärmel des Pullovers tropfen vor Nässe. Geht alles noch, denke ich, ist ja nur nass! Wir fahren ein paar Minuten den Fluss hoch während uns Steve eine kurze Einweisung gibt dass die ganze Geschichte eine völlig ungefährliche Angelegenheit ist weil der Fluss keine Steine, sondern nur Schlamm hat- sehr beruhigend. Dass man sich an den paar vorhandenen Seilen festhalten soll, dass wir, wenn er schreit möglichst schnell nach vorne oder hinten im Boot rücken sollen damit sich das Boot wieder aufrichten kann. Und dass er noch keinen verloren hat ( was hat das jetzt wieder zu bedeuten ? Meint er mit verlieren, es ist einer über Bord gegangen oder meint er schlimmeres? )

Er erzählt dass die **Bay of Fundy** von hier aus noch gute 80 Kilometer entfernt ist und die Tidenwelle der einsetzenden Flut schon eine ganze Weile braucht bis sie hier ankommt. Durch den Verlauf des Flusses, der mal breiter , mal enger ist ,staut sich das von der Flut hineindrückende Wasser auf und erzeuge diese hohen Wellen auf denen wir dann reiten werden.

Bei diesem kleinen Bächlein was hier, gerade knietief, so das Flussbett entlang fließt ist das ziemlich schwer vorstellbar.

Das Flussbett weitet sich und gibt in der Mitte eine riesige Sandbank, nein, es ist eine Matschbank, frei die von zwei Rinnsalen links und rechts der Ufer flankiert wird. The magic point – na ja – so wild kann das ja nicht werden denke ich noch.

Wir schieben unsere Zodiacs auf diese Matschbank mitten im Fluss und laufen ein wenig darauf herum. Der Untergrund ist erstaunlich fest und trägt uns ohne dass wir großartig einsinken.

Plötzlich winkt Steve mit den Armen – wir sollen schnell zum Boot zurückkommen. Kaum sind wir alle eingestiegen sehen wir auf der Wasseroberfläche dass hier gerade ganz mächtig viel passiert. Der Fluss brodeln auf einmal, die eigentliche erste Welle ist nicht besonders hoch, vielleicht 30 cm und unser Boot nimmt sie ganz locker und ohne große Schwierigkeiten. Aber das Wasser ist kabbelig, innerhalb weniger Minuten ist diese riesige Sand/Matschbank völlig verschwunden, die Flussrichtung des **Scubenacadie** hat sich völlig umgekehrt und nun fließt das Wasser mit unglaublichem Druck ins Landesinnere.

In kürzester Zeit bilden sich dort wo vorhin noch die Sandbank war 2 Meter hohe, stehende Wellen. Als wir in dieses plötzlich entstandene

Wellenmeer mit unserem Zodiac eintauchen und die erste Welle brauner Soße uns überrollt weiß auch jeder dass das definitiv Salzwasser ist was einem da ins Gesicht schießt. Das Boot ist nicht mehr zu sehen, wir sitzen bis zur Hüfte im Wasser und bei jeder Welle hat man das Gefühl es schüttet einem jemand einen vollen Eimer braunes Salzwassers ins Gesicht.

Hilfe, denke ich, wir sinken. Unser Boot ist unter dem Wasserspiegel verschwunden und jeder hält sich krampfhaft an irgendeiner Leine fest. Doch dann gibt Steve ganz schnell Gas und der Zodiac erhebt sich träge aus der Welle, zuerst die Spitze des Bootes und dann der Rest und damit tauchen wir auch wieder aus den Wellen auf. Doch die Zeit reicht nicht einmal zum richtigen Luftholen bevor unser Boot ins nächste Wellental schießt um wieder unter diesen braunen Wassermassen begraben zu werden.

Kurz schießen mir meine Turnschuhe durch den Kopf – war ich vorhin nicht noch darauf bedacht sie möglichst lange trocken zu halten – ich Idiot ich ! Wir sitzen bis zum Bauchnabel im Wasser und sind nach den ersten 3 Wellen schon nass bis auf die Knochen. Es folgt Welle um Welle, das Salzwasser beißt in den Augen und Steve manövriert das Boot als hätte er in seinem Leben noch nichts anderes gemacht. In die Welle, Wasser ins Boot, Motor auf Vollgas, raus aus der Welle, rein in die nächste Welle. Durchhalten, festhalten, ans Seil krallen, die Füße breitbeinig auf den Boden stemmen damit einen die Welle nicht über den Zodiac hinweg hebt und davonträgt.

Dieser Bereich des Flusses in dem sich diese hohen harten Wellen aufbauen ist vielleicht 500 Meter lang, vielleicht auch etwas länger. Irgendwann sind wir durch, mit aufgerissenen Augen, tropfnassen Gesichtern, tiefenden Klamotten und einem unglaublichen Adrenalin-Kick versehen holen wir das erste Mal wieder tief Luft.

Das einzige was mir noch auffällt bevor mir unumkehrbar schlecht wird ist, dass das Wasser in der Tat eine recht angenehme Temperatur hat. Den Horror vorm über Bord gehen habe ich verloren aber mein Magen hängt auf einmal verdächtig hoch und ich habe das Gefühl noch ein solcher Wellenritt und ich kotze meinen lieben Mitreisenden vor die Füße. Achterbahn fahren ist nicht mehr mein Ding – und das ist besser als Achterbahn !

Steves Bemerkung „ That was only the warm –up“ gibt mir dann den Rest und ich lasse mich etwas bleich um die Nase am noch vorhandenen Ufer beim Begleitboot absetzen. Doch der Wasserspiegel steigt rasend schnell an und das Ufer versinkt ebenfalls in den Fluten. Ich steige also zusammen mit einem kanadischen Kameramann auf das Begleitboot und mustere ein wenig erleichtert seine teure Kamera-Ausrüstung. Die überlebt so einen Ritt nicht – definitiv ! Also geht es auf diesem Boot wohl etwas gemächlicher zu. Die Chefin persönlich fährt es – barfuss ! Aber sie umfährt geschickt diese stehenden Mörderwellen in die die anderen Boote immer wieder vollständig eintauchen und hält sich in Ufernähe auf den etwas ruhigeren Bereichen auf. Zieht sie immer wieder der Sog in die Flussmitte gibt sie souverän Gas und steuert uns in ruhigere Gewässer.



Der Kameramann filmt nur ein Boot. Ein Boot voll testosteron-überdosierter Endzwanziger die sich unglaublich produzieren sobald wir uns nähern. Was für eine Proll-Truppe denke ich bei mir und frage den Kameramann was für eine Art von Film er denn da dreht. Er redet von kanadischem Fernsehen und einer Actionshow die „Cage-Fighters“ heißt. Hier würde gekämpft werden, ohne Waffen, bis zum Schluss, alles sei erlaubt. Ich nicke verständnisvoll und mich gruselt etwas. Jetzt hätten sie ein neues Projekt und 10 durchschnittliche, normale 08/15 Jungs ausgesucht die sie innerhalb eines Jahres zu echten „Cage-Fightern“ machen wollten und er begleite sie. „Ah so“denke ich „das erklärt einiges“. Aber der arme Kerl leidet Höllenqualen, sobald unsere Amazone den Zodiac beschleunigt und richtig Gas gibt, kauert er im Fußraum und hält sich verzweifelt an irgendwelchen Seilen fest. Ich dagegen sitze ziemlich souverän auf der Außenwand und genieße die Fahrt – gut , es gibt also noch unmutigere Menschen als ich, denke ich.

Nach ungefähr 8 dieser Höllenritte durch die Wellentäler und vielleicht einer halben bis  $\frac{3}{4}$  Stunde geht der ganze Spuk vorbei. Der Flusspegel ist in dieser Zeit derart gestiegen dass die Wellen nicht mehr so hoch sind und der Fluss nun beginnt etwas träger in die „falsche“ Richtung zu fließen.

Meine Reisegruppe ist zwischenzeitlich fast vollständig freiwillig über Bord gegangen und treibt in ihren gelben Regenmänteln und roten Schwimmwesten träge den Fluss hinab. Auf jeden Fall sehen sie alle sehr vergnügt aus und ich spiele kurz mit dem Gedanken es ihnen nachzumachen.

„**Mudsliding** ?“ hallt es plötzlich von Boot zu Boot. Der Kameramann und ich steigen wieder in mein altes Boot um weil Frau Chefin einem anderen Boot hinterher muss bei dem der Motor ausgefallen ist.

Na ja, das Wasser ist ja einigermaßen warm tröste ich mich.

Also „**Mudsliding**“ was soviel heißt wie Matschrutschen!

Wir fahren an die Mündung eines ehemals kleinen Bächleins dessen Ufer vielleicht noch 3-4 Meter aus dem Fluss ragen und aus diesem nassen, wabberigen schokoladenfarbenen Matsch besteht.

Die ganz Harten von uns ziehen in Windeseile alles bis auf die Badesachen aus und stürzen sich in die Fluten Richtung Ufer. Doch es ist gar nicht so

einfach auf diesem Matsch Halt zu finden und das Ufer zu erklimmen um dann unter großem Gejohle auf einer Art Matsch-Rutschbahn wieder in den Fluss zu rutschen. Besser als jede Wellness-Schlamm-Packung ! Sie sehen definitiv auch glücklicher aus. Meine Mutter sagte schon immer „Dreckige Kinder sind glückliche Kinder “. So ist das wohl und der Spruch scheint nicht nur für Kinder zu gelten!

Irgendwann haben sie dann aber tatsächlich genug, werden wieder mit vereinten Kräften in den Zodiac gezogen und es geht mit Vollgas auf dem mittlerweile breiten und träge in die falsche Richtung fließenden

**Scubenacadie** zurück zum Anlegesteg.

Zurück in der Lodge beim Herausschälen aus den vielen nassen Klamotten begreife ich auch warum es wirklich egal ist dass die Turnschuhe im Regen stehen und wir dunkle Sachen anziehen sollten. Alles ist mit dieser braunen Soße durchdrungen die bei heller Kleidung wahrscheinlich bis zum jüngsten Tag nicht mehr rausgeht.

Nach einer heißen Dusche gibt es am offenen Kamin heiße Schokolade und Kekse und wir kommen ganz langsam von diesem Adrenalin-Gipfel wieder in normale Gefühlslagen.

Einfach ein großartiges Erlebnis was es sonst auf der Welt nirgendwo gibt!

Antje Moecke

Haase-Reisen,Bonn

